



Vortragsreihe:

„Um die Ecke gedacht – Perspektiven geisteswissenschaftlicher Nachwuchsforschung“

Do, 09.6.2016, 18.15 Uhr im Konferenzraum der GSGG

Julia Diekmann (Kunstgeschichte)

Kunst und Medizin im 19. Jahrhundert: Carl Julius Mildes Porträtzeichnungen „Geisteskranker“

Zwischen den Jahren 1828 und 1834 fertigte der Lübecker Künstler, Denkmalpfleger, Kunstautor und Insektenforscher Carl Julius Milde (1803 – 1875) ca. 70 Porträtzeichnungen „geisteskranker“ Patienten der sogenannten Irrenabteilung des Hamburger Allgemeinen Krankenhauses St. Georg an. Die Zeichnungen entstanden im Auftrag der zuständigen Ärzte und müssen im Zusammenhang mit der Etablierung der Psychiatrie als eigenständiges Fach der Medizin im 19. Jahrhundert gesehen werden.

In den zeitgenössischen Auffassungen ging man davon aus, dass innerliche Krankheitszustände am Körper abzulesen seien. Arbeiten wie die von Johann Caspar Lavaters *Physiognomik* (1772; 1775-1778) haben den Grundstock für eine Praxis gelegt, die in den Erscheinungsformen des Kopfes sowie des Gesichtes Rückschlüsse auf die jeweiligen Formen geistiger Erkrankungen ziehen wollte. So etablierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine psychiatrische Abbildungspraxis, die Krankheit nicht nur mit Stift und Pinsel festhielt, sondern überhaupt erst als sichtbares Zeichen produzierte. Künstler wurden beauftragt Anstaltsinsassen zu porträtieren, die hieraus hervorgegangenen Abbildungen fanden Eingang in die wissenschaftlichen Lehrbücher der Psychiatrie zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Im Vortrag wird der These nachgegangen, dass Mildes Porträts sich grundlegend von den etablierten Formen der psychiatrischen Abbildungspraxis seiner Zeit unterscheiden. Was uns in den Porträtzeichnungen „Geisteskranker“ begegnet, sind Spuren des gelebten Lebens, der verletzbare, vielleicht auch leidende Mensch, dessen Einzigartigkeit gerade darin liegt, dem Drängen als Objekt kalter Wissenschaftlichkeit zu widerstehen.